

Vilsmeier, Gerhard: *Deutscher Antisemitismus im Spiegel der österreichischen Presse und ausgewählter Zeitungen in der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien. Die Jahre 1933 bis 1938.*

Peter Lang, Frankfurt/M. 1987, 317 S. (Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 334).

Der alt- und neuösterreichische Antisemitismus ist nicht erst aus Anlaß des fünfzigsten Jahrestages des „Anschlusses“ oder der davor liegenden Auseinandersetzungen um Kurt Waldheim ein Thema von weitreichendem Interesse. Eine Münchner Dissertation, die den Anspruch erhebt, den deutschen Antisemitismus der ersten fünf Jahre des Dritten Reiches im Spiegel der österreichischen Presse und durch die Brille von Zeitungen der Nachfolgerstaaten der alten Monarchie zu sehen, könnte also von der Themenstellung her mit Beachtung rechnen – wenn die Ansprüche auch nur in etwa erfüllt würden.

Gerhard Vilsmeier will – mit Recht – nicht die Wurzeln des Judenhasses untersuchen und auch keinen Abriss der Geschichte des Antisemitismus in diesem Raum schreiben. Er möchte „die Reaktionen legaler Presseorgane auf die deutsche Judenpolitik [...] beleuchten“. Die Probleme beginnen schon bei der Auswahl des Materials. In Österreich beschränkt er sich auf die „Neue Freie Presse“, die „Reichspost“, die „Wiener Neuesten Nachrichten“, die „Gerechtigkeit“ und „Die Stimme“ und legt „auf Meinungsblätter [...] weniger Wert“. Bei den Nachfolgerstaaten ist die Auswahl noch enger. Sie beschränkt sich, wohl auch aus Sprachgründen, auf die deutsch erschienen Blätter „Prager Tagblatt“, „Pester Lloyd“, „Morgenblatt“ aus Zagreb und das „Bukarester Tageblatt“. Die vielfältige Provinzpresse, in der der Antisemitismus zum Teil einen weit stärkeren Niederschlag fand, bleibt leider unberücksichtigt. Des Autors Begründung, diese Auswahl sei erfolgt, weil die herangezogenen Organe „gerade wegen ihrer Deutschsprachigkeit äußerst regierungskonform berichten mußten und ein sehr guter Indikator für den Zeitgeist der zu betrachtenden Staaten waren“, kann wohl zumindest in ihrem ersten Teil so apodiktisch nicht akzeptiert werden.

In diesem engen, selbstgesteckten Rahmen bietet die Arbeit reiches Material, das in dieser Form so noch nicht zusammengetragen wurde und durchaus weiterer Forschung von Nutzen sein kann. Was Vilsmeiers Buch zum Ärgernis macht, ist die Vielzahl von Oberflächlichkeiten und Schlampereien (auch und gerade im sprachlichen und orthographischen Bereich). Es seien hier nur einige wenige Beispiele mit Bezug auf die Tschechoslowakei angeführt. Die Liste ließe sich praktisch beliebig erweitern. Da wird (S. 12) das „Prager Tagblatt“ als „tschechischnational“ bezeichnet (auf S. 156 ist es „Organ des jüdischen Deutschtums in der Tschechoslowakei“), die kühne Behauptung aufgestellt, 1526 sei in Mähren „erstmalig eine Landessteuer verlangt“ worden (S. 110) und nach 1454 hätten Adelige dort „die Juden nur noch ihrer wirtschaftlichen Bedeutung wegen aufgenommen“ (ebenda). In der weiteren Folge werden die Begriffe „Städte“ und „Stände“ durcheinander gebracht und ein „latenter Antisemitismus der böhmischen und mährischen Stände“ recht generell diagnostiziert (S. 111). Fragwürdig erscheint auch folgende Passage: „Erst die Verfassung jedoch gewährte den Juden die völlige Gleichberechtigung nach dem Ausgleich von 1867.“

Zu dieser Zeit wurde aber auch erstmals das Nationalitätenproblem der böhmischen Juden deutlich. Denn als 1848 die Schar jüdischer Kleinhändler, die nicht mehr im Ghetto leben konnten, auf das Land strömten, wurden sie nicht als Tschechen aufgenommen, sondern lediglich als Deutsche geduldet“ (S. 113). Als ob es zuvor nicht die zahlreichen kleinen jüdischen Gemeinden auf dem flachen Land gegeben hätte, die gerade wegen des Zuzugs der Juden in die Städte in der Folge der Emanzipation entvölkert wurden. Eine genauere Begründung fehlt auch für die Behauptung: „So gab es im tschechischen Bankwesen zwischen 1918 und 1938 praktisch keine jüdischen Angestellten mehr“ (S. 117, wo auch eine sehr übertriebene Sicht von der Bedeutung der Zionisten für die tschechische Politik 1917 zu finden ist). Preßburg ist auf S. 129 (Anm. 2) „das heute tschechische Bratislava“, auf S. 157 ist der Widerspruch zu lesen: „Die deutschsprachige Presse in der Tschechoslowakei wurde nach 1933 durch die deutschen Emigranten stark beeinflusst. Sie gaben der Publizistik einen kämpferischen und antihitlerischen Kurs und standen demzufolge in einem ständigen Zwist mit der tschechischen Rechtspresse und den sudetendeutschen Organen“ – als ob diese nicht zur deutschsprachigen Presse gehört hätten! Mehr als simplifiziert ist auch die Aussage: „Denn Jüdisch und Deutsch, was negativ gewertet wurde, gebrauchte man in der Tschechoslowakei oft als synonym“ (S. 162). Lediglich mit einer bedauerlichen Unkenntnis geographischer und historischer Fakten läßt sich begründen, wenn die Tschechoslowakei im Zusammenhang mit Exporten in den dreißiger Jahren als „osteuropäischer Staat“ apostrophiert wird (S. 196), und (S. 198) Thomas G. Masaryk angeblich noch um die Jahreswende 1935/36 Präsident ist.

Ergänzt wird das Buch durch ein dürftiges Personenregister (bei Hugo Bettauer z. B., einer Figur, die eine zentrale Rolle in der Auseinandersetzung zwischen Juden und Antisemiten im Wien der zwanziger Jahre gespielt hat, werden außer dem Hinweis „Österr. Schriftsteller“ lediglich Geburts- und Sterbedaten geboten, kein Hinweis aber auf seinen gewaltsamen Tod) und ein sehr mangelhaftes Literaturverzeichnis, bei dem häufig nicht einmal klar wird, in welcher Sprache eine Publikation erschienen ist.

Pflaumheim

Helmut Teufel

*Dokumenty a materiály k dějinám československo-sovětských vztahů [Dokumente und Materialien zur Geschichte der tschechoslowakisch-sowjetischen Beziehungen]. Hrsg. v. Akademie Nauk SSSR / Československá akademie věd. Bd. 4/1. Bd. 4/2.*

Academia, Prag 1982, 508 S.; 1984, 568 S.

Mit dem vierten Band zu den sowjetisch-tschechischen Beziehungen zwischen 1939 und 1945 ist die von den Akademien beider Länder herausgegebene, breit angelegte Edition der Geschichte der Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion von 1917 bis 1945 abgeschlossen. Die in Zusammenarbeit zwischen dem sowjetischen Institut für Slavistik und Balkanistik und dem tschechischen Institut für die Geschichte der europäischen Sozialistischen Länder im Jahre 1966 begonnene Editionsarbeit war in der Zeit des Prager Frühlings tschechischerseits mit der Forde-